

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 47

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

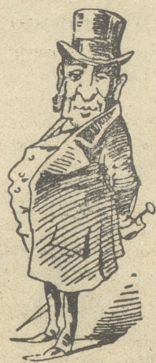
Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und fühl' einen heftigen Schmerz,
Es hat mich der Landwehr-Bürkli
Getroffen in's innerste Herz.

„Wir können nur defensiv bleiben
Mit unserem Militär!“
So sagt er mit lachendem Munde
Sein vernichtendes Sprüchlein daher.

Nein, offensiv müssen wir werden,
Herr Bürkli, glaubt es mir nur!
Der Angriff war ja von jeher
Der Schweizer zweite Natur!



Initiativste Redaktion!

Ich glaube Ihnen auf dem halben Wege entgegenzukommen, wenn ich Ihnen hienit die neueste Initiative fußwarm an's Herz lege. Seh'n Sie, so eine kräftige Volksinitiative, das geht mir über eine Portion Käsknöpfli (und die mag ich für mein Leben gern!), das ist der Impuls frischen Lebens am Wehstühl des rückwärtlichen Fortschrittes. Nur schade, daß die Initianten mit ihren Wünschen und Gefühlen so schüchtern hinter dem Berge halten, das hat der wohlthätigen Institution schon oft geschadet. Wenn z. B. die 2 franken-Männer f. S. pro Kopf 10 Fr. verlangt und jedem Bürger die Hälfte davon bar zugesagt hätten, würde die Sache einen silberglänzenden Verlauf genommen haben. Da haben es die Expropriations-Initiativler genialer angelegt, die haben, nachdem sie ihre Anträge dem Volk unterbreitet, weiter nichts zu thun, ihre Initiative expropriert sich ganz von selbst! Doch ich wollte ja von der Militär-initiative sprechen, richtig, also die Geschichte wäre ganz mein Fall, aber ich fürchte, der Fall g'heißt um, denn er ist viel zu schwach. Beim Militär muß Alles Schneid haben, folglich auch eine Initiative. Ich würde die Artikel so formuliert haben:

Art. 1. Das Heerwesen ist ein Unwesen, aber da wir in Anbetracht der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich oder Uruguay doch etwelche Truppen zur Verfügung haben sollten, bleibt es als ein notwendiges Uebel bestehen.

Art. 2. Der Bürger hat nur so viel Dienst zu leisten, als er für gut findet.

Art. 3. Der Soldat bezieht einen Tageslohn von Fr. 12; ferner in den Monaten Juni, Juli und August täglich 5 Liter Bier.

Art. 4. Die Bekleidung der Offiziere wird vom Bunde übernommen. An Stelle der gegenwärtigen verschiedenfarbigen Inexpensibles treten Pump-hosen. Die Schirme an den Mützen der subalternen Offiziere sollen derart vergrößert werden, daß sie für den ganzen Mann Schutz gegen Regen und Sonnenschein bieten.

Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß meine Vorschläge Ihren un-vertheilten Beifall finden und begrüße Sie mit initiativster Hochschätzung
Ihr initiativer

Augustin.

Anderswo macht man den Bock zum Gärtner. In Bern macht man mit dem Gärtner einen Bock!

Von den drei Nationalratskandidaten im I. Wahlkreis war doch der Wille der tüchtigste.

Warum?

Der Geschidteste gibt nach!

Adolf Wilbrandt's Schweizerstück „Die Eidgenossen“.

Der Eine warm begrüßt es, der And're haut und sticht,
Herr Wilbrandt aber schmunzelt: Euch Beiden traue ich nicht!
Die Bühne mag entscheiden, für die man so was schreibt,
Laßt sehn, was dann von Tadel und Lob noch übrig bleibt!

Die geographisch-politische Gesellschaft,

in Erwägung,

daß am letzten sozialdemokratischen Parteitag in Winterthur eine großartige Moorenwäsche stattfand,

beantragt:

1. Winterthur führt von jetzt ab den Namen „Leuzburg an der Enlach“.
2. Mittheilung an sämtliche Parteien und an die Kartographen.

Mann (zur Frau, die den Gehirnschrank ausräumt): „Geht denn die Putzerei heute schon wieder an, nachdem erst vorgestern eingeräumt worden?“

Frau: „„Bernhige dich, ich muß nur nachsehen, was in Scherben ge-gangen ist, die Lina ist heute so auffallend dienstfertig!““



Rägel: „Säged Chueri, warum häd an de Schäppi am letschtä Sunntig nüü putz bi dr Nationalrathswahl, er häd doch de Buur g'ha!“

Chueri: „Ja, aber er häd nüü chönne stäche mit, will die andere Zwee protestirt händ.“

Rägel: „Jä, warum?“

Chueri: „Hä, 's Spiel ischt vergäh g'sy, 's häd jede nu acht Charte g'ha, astatt nün. Das chamer ja ganz haarchly g'seh im Näbel-gspalter, wo's abgsigurt sind, die Drei!“

Rägel: „So, dä fino hädst da wieder es Chürli offe gla — ja und jekt?“

Chueri: „Jekt gheißt mir d'Charte z'sämme, mischleds wieder und gits na e mol.“

Rägel: „Über de Willis holderet ja und macht nümme mit.“

Chueri: „Säb ischt glych, de Buur putz doch!“

Ordnungsseuffer in Eimmatathen.

Veritt'ne Polizeier! Die fehlten uns noch jekt,
Die stramm im Ärmel halten das Schlachtschwert blank gewetzt!
Das Auge des Gesehes gehört anf's hohe Roß,
Damit leicht kontrollirt wird Italiens Mordgeschoß!

Kein Mägdlein darf alleine mehr treten vor das Haus,
Die Zeit liegt an der Eimmat im Ärgen, 's ist ein Graus!
Die „segensreiche Tochter“, die Ordnung, nur allein
Getraut sich auf die Straßen im sanften Mondenschein.

Vor jedes Haus, darinnen man Alkohol verkauft,
Darin man kannegießert, zuweilen jagt und raucht,
Muß bis zur zwölften Stunde ein Schutzmann Schildwach' steh'n,
Falls er's nicht vorzieht, selber zum Schoppen noch zu geh'n!

Mürpfi.

Am leichtesten wird man ein Redner, wenn man mit dem Herrn Vor-redner vollständig einverstanden ist und weiter nichts mehr beizufügen hat. —

Früher hießen die Landesväter von Gottesgnaden, jekt redet man von gottbegnadeten Darmsaitenattentätern. —

Wer sich Mühe gibt, den Einfältigen zu imponiren, kann leicht König werden in Israel, denn die Gemeinde ist sehr groß. —

Bei manchen Männern in Amt und Würde besteht die einzige Unter-lasungsfünde darin, daß sie ihre Demission nicht einreichen. —

Am Saldo mortale sterben mehr Leute als am Salto mortale. —

Die Kognasen der Jugend werden oft zu Prognasen des Alters. —

Wer keine Gründe hat, hat dafür einen Grund. —

Die Vollmondigkeit ist ein himmlischer, die Sternenvollheit ein irdischer Begriff. —

Das Menschenleben ist ein Medizinlöffel voll Ewigkeit. —

Auch ein Wiß darf wohlriechend sein. —

Mag die Sünde noch so häßlich sein, die Sünderin ist doch schön. —

Man kann ganz gut einen Handschuh in der linken Hand tragen und doch ein Schafskopf sein. —

Die Kuchhand ist in Deutschland die ordinärste Frauenbewegung. —

Ein rechter Giftkezer verwechselt hämorrhoidisch mit humoristisch. —

Die geschicktesten Theologen haben noch nicht herausgebracht, ob die Eva auch ein Sonntagsfeigenblatt hatte. —

Das Klavier ist die Mitrailleuse der Instrumentalzubringlichkeit. —

Man redet von subenreinen Hunden und militärfrommen Pferden, warum nicht auch von hausschlüsselfrommen Ehemännern? —

Früher waren die Fußstapfen des Ritters am Hintern der Bürger und Bauern. —

Uebertrumpft.

A (im Caféhaus zu einem in Gedanken verloren dastehenden Freund): „Na, Fritz, was stierest denn du so tieffinnig id'Welt ine? Tüftlest mi Sedt en rare Name für di nene Villa use, he?“

B: „Heß grad verrathe und könntest mer du mit dim soebe bewiesene Scharffinn uf d'Sprüng hälfe. Luea, sit vorgestert prangt a mis Nachbars Villa i geradzu ufdringlich glänzende Lettere der apartig Name: Bellosguardo; jekt möcht ich eine usfundire womügli no apartiger und origineller, weder de vo mim Nachbar.“

A (lachend): „Was zahlst, wenn der us der Noth hilfe?“

B: „„I dem Fall wör mi e Flasche Champagner nid reue.““

A: „Guet; wenn di Nachbar si Villa bellosguardo benamset, so kauf du dini „buon gusto“, denn heß öppis Nen's, Originell's, Wohlklingend's und de Nochber erst no übertrumpft.“

B (frendig): „„Kellner, Eini halt stelle.““